

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Christian Duda: Elke. Beltz und Gelberg 2015

vom 15.12.2015

Es wird ziemlich viel vorgelesen.

Im "Blitzlicht" äußern sich alle positiv über das Buch: Man hat es gerne und schnell gelesen, trotz des angekündigten traurigen Endes, hat Vergnügen an den lebendigen Figuren und überraschenden Wendungen gehabt, an den genauen und originellen Beobachtungen zwischenmenschlicher Beziehungen. Das Buch war "bewegend", es habe "bezaubert und entschleunigt", letzteres, weil es weniger auf Handlung als auf liebevolle Details aus ist. Das Postskriptum, in dem das reale Vorbild der fiktiven Elke hingewiesen wird, hat nachdenklich gemacht.

Protagonisten sind Bewohner der Lubitschstraße in Berlin. Die Geschichte beginnt mit dem fünfjährigen Kindergartenkind Kasimir, das der fettleibigen Elke begegnet; sie bringt allmorgendlich ein Blech Kuchen in ein Cafe, das der oft übellaunige Uwe führt. Bald frühstückt sie auch dort mit Kasimir, dessen alleinerziehenden Vater ohnehin viel zu tun hat. Kasimirs Neugierde und treffsicheren Fragen ziehen auch Uwe in Gespräche, der seinerseits Kontakt mit dem ewig angetrunkenen Nachbarn aufnimmt, weil er plötzlich merkt, dass er Kasimir den Schulranzen schenken will. Hinzu kommt Serge, ein vereinsamter dunkelhäutiger Junge, Chantal aus dem Kindergarten, mit der sich Kasimir anfreundet, und einige weitere Bewohner der Straße. "Ein Text wie eine Domino-Reihe": Eine Szene stößt die nächste an, und, wie weiter etwas blumig gesagt wird, "Das Herz der Nachbarschaft fängt an zu schlagen". Wir zeigen uns gegenseitig viele lustige Stellen im Text. Uwe blüht samt seinem Cafe richtiggehend auf. Elke rückt erst wieder gegen Ende des Buches in die Aufmerksamkeit; Ihr Herz funktioniert kaum noch, sie soll zur Kur und muss dringend in eine Erdgeschosswohnung umziehen, so der Arzt. Die Wohngruppe, für die sie als Sozialarbeiterin zuständig ist, "ihre Kinder", musste sie wegen längerer Krankheit schon abgeben. Schließlich stirbt sie, ohne zu kämpfen. Sie war gewissermaßen nicht bereit, etwas für sich selbst zu tun, ernsthaft an sich selbst zu denken.

Einige hatten gegen das Buch zu Beginn ihrer Lektüre einen "Kitsch-Vorbehalt", der sich auf die Idealisierung von jungen Kindern bezog. Aber der Text kommt niemals in die Nähe des Süßlichen. Eher hat er, vielleicht wegen der Bedeutung der Perspektive von Kasimir, eine Atmosphäre des Wunderbaren wie in Märchen, ohne jedoch phantastische Elemente zu gebrauchen. Wovon handelt er eigentlich? Von kindliche Logik und Entdeckerlust, vom Dick-Sein, Ausländer-Sein, dem Alleinerziehen-Müssen, von Homosexualität, Freundschaft quer durch die Altersstufen und vor allem davon, wie wohl es tut, freundlich zu sein. Die Welt wird ein besserer Ort, wenn man Kuchen hat - gegen das Verbot der Kindergarten-Erzieherinnen - und wenn man beim Kuchen-Essen miteinander redet. Das könnte die Botschaft sein, die allerdings ganz im Hintergrund bleibt.

Unbedingt ein Buch für die Schule! Aber für welche Altersstufe? Ist Zehn- oder Zwölfjährigen der Charme und die Logik von Fünfjährigen zugänglich? Oder die Problematik von Adipositas? Wir vermuten das durchaus. Hinzu kommt, dass sich die Aufmerksamkeit im Buch auf viele Figuren, Perspektiven und Themen verteilt. Zentrierend wirkt ein Ort, das Cafe. Themen des Unterrichts könnten Nachbarschaft, Straßenleben, die Entdeckung von Helden des Alltags sein. Und es handelt sich, so scheint es uns, um ein wunderbares Buch zum Vorlesen.

cr